

*Strecke TG 50*  
*Landeskarte*      *(Konstanz -) Kreuzlingen - St. Gallen*  
*1034, 1054, 1074, 1075*

**GESCHICHTE**      *Stand Dezember 1995 / SP, ST*

#### Übersicht

Die Strecke verbindet St. Gallen und Konstanz miteinander, die zwei vor allem im Mittelalter herausragenden Zentren in der Landschaft südlich des Bodensees. Für den internationalen Transportverkehr waren die von St. Gallen und Konstanz ausgehenden Ost-West-Verbindungen allerdings wichtiger. Die Strecke TG 50 bildete eine Querspange der beiden Verbindungen.

#### Frühe Belege, Linienführungen

Einen hochmittelalterlichen Beleg für die Verbindung liefert Ekkehard, der eine "via quae Constantiam ducit" erwähnt (MOSER 1930: 43).

Für die folgenden Jahrhunderte fehlen vorerst konkrete Quellenhinweise. Auseinandersetzungen zwischen Bischof Eberhard II und Abt Berchtold von Falkenstein in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lassen eine gewisse militärische Bedeutung der Verbindung erkennen. So wurde sie nahe der Stadt St. Gallen regelmässig mit Feldbefestigungen gesperrt (THOMMEN 1987: 21). Damit ist das Bestehen und die Benutzung einer Verbindung wahrscheinlich. Noch sichtbare Schanzen lassen sich aber keiner bestimmten Linienführung zuweisen.

Aus dem 15. Jahrhundert liegt Material vor, das ein reger Botenverkehr zwischen den beiden Städten belegt. Auch damals wurde eine militärische Sperre notwendig, dabei ist ausdrücklich von der "langen Brugg" bei St. Gallen die Rede (THOMMEN 1987: 23).

Mittelalterliche oder frühneuzeitlichen Linienführungen lassen sich nicht nachweisen.

Die vermutlich älteste (mindestens teilweise), klar fassbare Linienführung ist TG 50.1. Sie wird hier im Inventar "Konstanzerstrasse" genannt. Ihr Verlauf lässt sich in der frühen Neuzeit belegen. Er macht gemäss dem Landstrassenverzeichnis von 1779 einen schwer erklärbaren Umweg nach Westen über Bärshof. Es ist daher möglich, dass ältere und direktere Linienführungen vorliegen, aber nicht erkannt werden können: beispielsweise der Kirchweg zwischen Langrickenbach und Dünnershaus (TG 268).

Gelegentlich wird in der Literatur die ganze Verbindung Konstanz – St. Gallen pauschal „Konstanzerstrasse“ (oder auch „St. Gallerstrasse“) genannt und wie selbstverständlich mit einer konkreten, angeblich gewiss auf das Mittelalter datierbaren Linienführung identifiziert. Genau wie alle anderen Verbindungen bildete aber auch TG 50 ein komplexes, veränderliches und in der historischen Realität wesentlich weniger klares System; „die“ Strasse gibt es nicht.

TG 50.2 bildet ab Oberaach eine Variante zu TG 50.1, welche nördlich von Amriswil nach Muolen SG verlief. Die beiden Varianten scheinen von etwa gleicher Bedeutung gewesen zu sein. Das Verbindungsstück der beiden Linienführungen zwischen Oberaach und Hemmerswil ist nicht belegbar - und durch die modernen Strassen sicher überprägt.

Ein völlig neues Strassensystem, dem auch grosse Teile der alten Linienführungen zum Opfer fielen, brachte die Neuanlage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (TG 50.3).

Das gilt auch für die Bauten und Ausbauten der Strassen nach der Mitte des 19. Jahrhunderts (TG 50.4). Eine neue Talstrasse (TG 50.5) bildete ab 1866 die Fortsetzung von TG 50.3 nach Süden.

#### Wichtige Orte

##### Konstanz:

In Konstanz bestand schon in römischer Zeit eine Siedlung. Konstanz war seit dem Mittelalter und vor allem seit etwa dem 13. Jahrhundert dominierender Markt- und Gewerbeort für die ganze Region. Hier lag im 7. Jahrhundert der Sitz eines grossen Bistums; es entstand etwa im 9. Jahrhundert einer der frühesten Märkte im Bodenseegebiet sowie eine Münzstätte (KIRCHGÄSSER 1972: 44; STOLZ 1923: 8-12; MAURER 1989: I/25 f., 57 - 64).

Von entscheidender Bedeutung war die Lage der Stadt zwischen den Seen und ihre Funktion als Brücken-, Zoll- und Umschlagplatz. Zudem entstanden in Konstanz alle wesentlichen Teile der Infrastruktur eines Handelszentrums. Neben dem frühen Markt und der Münzstätte entstanden immer neue Spezialmärkte (MAURER 1989: I/120). Der Zoll wurde 1375 errichtet (NAGEL 1971:135). Das Kaufhaus der Stadt entstand 1387 (SCHULTE 1906 II: 34). Hafen- und Kaufhauszwang erlaubten Kontrolle und die Abschöpfung von Einnahmen durch den Zoll. Konstanz besass in Form eines Geleit- und Schutzrechtes auch eine besondere Stellung in der Schifffahrt. (KIMMIG 1954: 30. ohne Datierungsangaben). Der Rheinbrücken Zoll wurde der Stadt 1353 verliehen. Er umfasste alle Waren, die auf dem Landweg über die Brücke oder auf dem Rhein unter der Brücke durch geführt wurden (HEUSCHEN 1969: 18). Mit Ausnahme einer sehr kurze Zeit bestehenden Brücke bei Gottlieben bot sich hier bis Stein am Rhein der einzige See- und Flussübergang.

Bis ins 12. Jahrhundert war die Stadt ökonomisch und politisch vom Bischofsitz geprägt. Allmählich veränderte sie sich aber zu einem Fernhandels- und Produktionszentrum mit Stadtverfassung und Reichsfreiheit. Sie entwickelte sich baulich ausserordentlich und es entstand ein ähnlicher Interessengegensatz zwischen Bürgern und Bischof wie in St. Gallen zwischen Bürgern und Abt (MAURER 1989).

Etwa seit dem 13. Jahrhundert begann in Konstanz eine Leinentuchindustrie zu blühen (MAURER 1989: I/255 f; WIELAND 1953: I/17 ff). Diese verarbeitete Rohmaterial und Halbfabrikate aus der ganzen Region, um sie auf den internationalen Märkten abzusetzen. Innerhalb der ausgedehnten oberdeutschen Tuchindustrie stellte Konstanz eines der wichtigen Zentren dar. Zwar nehmen Bedeutung und Umfang des Konstanzer Gewerbes nach der Reformation gegenüber St. Gallen stark ab. Es löst sich aber erst gegen Ende der frühen Neuzeit völlig auf (WIELAND

1953: I/35 ff.). Dennoch ist eher mit einem steigenden Gesamtvolumen der Produktion in der oberdeutschen Region zu rechnen; das Verkehrsvolumen hat somit keineswegs abgenommen.

Die Stadt Konstanz versuchte bis ins 15. Jahrhundert hinein, sich im Thurgau ein Territorium aufzubauen. Dazu wurden durch den Rat oder einzelne Bürger eine Vielzahl von einzelnen Rechten, Herrschaften, aber auch die Landgrafschaft und das Landgericht erworben (MAURER 1989: I/72 ff). Eine der Erwerbungen war 1431 die Herrschaft Weinfelden (HBL: 1934: 458 ff.). Ein weiteres, älteres Rechtsterritorium bildete die sog. „Bischöfshöri“. Das Gebiet, dessen Rechtsnatur und spätere Veränderung noch zu untersuchen wäre, bildete so etwas wie einen engeren „Sprengel“ des Bischofssitzes und umfasste sicher wesentliche kirchliche und weltliche Rechte in den inbegriffenen Ortschaften (MAURER 1989: I/31). Eine Kartenskizze der Bischöfshöri ist im Beschrieb TG 40 abgebildet.

Mit dem ausgehenden Mittelalter verliert die Stadt Konstanz einiges von ihrer zentralörtlichen Stellung. Die Reihe einschneidender Ereignisse vom Konzil (1414-1418), dem Verlust des thurgauischen Hinterlandes ab 1460, der Reformation, dem Verlust der Reichsfreiheit an Österreich (1559) beeinträchtigten das ökonomische und politische Gewicht der Stadt erheblich. Dazu kam die Verlagerung internationaler Routen auf den Gotthard. Und als Hauptmarkt für den Getreideexport (vergl. unten) etablierte sich Überlingen; beim Wein war es Lindau. Konstanz wurde daher mehr und mehr zu einem grossen Regionalmarkt (DORBAS 1991: 11 f., 107, 147).

Dennoch blieb die Stadt der wichtigste Absatz- und Verkaufsmarkt der Region. Es handelte sich immerhin um eine der grössten Siedlungen in der Region, welche für sich selbst schon einen Markt bot. Im 17. Jahrhundert und vor allem nach dem 30-jährigen Krieg setzte eine Steigerung des Handelsvolumens ein (ZIMMERMANN 1991: 171 f.).

Im näheren Umkreis der Stadt erwarb sich der Bischof ein Gebiet recht dicht gestreuter Besitzungen, v.a. auf dem Seerücken bis etwa Berg b. Weinfelden (MAURER 1989: 31). Die Bewirtschaftung der Naturalabgaben erzeugte entsprechende Verkehrsflüsse.

Das gilt auch für die Verwaltungsarbeit. Wesentlich grösser als das vom Bischof als weltlicher Grundherr mehr oder weniger beherrschte Gebiet war das Bistum. Es reichte im 13. Jahrhundert von Aarberg in der heutigen Schweiz bis Canstatt am Neckar (MAURER 1989: 32).

Besonders wichtig waren auch klösterliche "Höfe" in der Stadt, welche dem Absatz der Naturalabgaben aus den Grundherrschaften auf dem Markt dienten. Ein besonders hervorstechendes Beispiel ist der Salmansweiler Klosterhof. Es handelt sich hierbei um eine grössere Anlage, die um 1300 aufwändig auf einer Uferaufschüttung errichtet wurde. Sie umfasste Lagermöglichkeiten, war Herberge und Warenverteilzentrum. Vor allem der Salzhandel des Klosters Salem wurde hier abgewickelt (MAURER 1989: 120-123). Das Kloster besass eine mächtige Position im Salzhandel zwischen den Salinen und dem schweizerischen Mittelland (MAURER 1989 I:123).

Konstanz hatte eine grosse Bedeutung als Geld- und Goldhandelsplatz. Von Konstanz aus wurde zudem ein nicht besonders grosses Hinterland mit Salz versorgt. Umgekehrt bezog die Stadt ihre Lebensmittel aus dem Umland (vergl. TG 40).

Weitere Einzelheiten zur zentralörtlichen Bedeutung der Stadt Konstanz sind im Beschrieb zur Bodenseestrecke (TG 40) aufgeführt.

Verkehrsströme:

Territorien: Sowohl im Konstanzischen als auch St. Gallischen Bereich entwickelten sich grössere Grundherrschaften und verschiedene Territorien. Vor allem der Bischof und das Kloster entwickelten sich zu den bedeutendsten Grundherren der Region. Sowohl Bischof als auch Abt betrieben eine territoriale Politik. Bereits im 9. Jahrhundert war eine Grenzabsprache nötig. Damit wurden etwa bei Berg (SG) die beiden Einflussbereiche geschieden (WIDMER 1954: 13 f.). Aber auch das Chorherrenstift, die Städte oder einzelne Bürger erwarben Rechte und Gebiete im Land. In diesem vielfältigen Geflecht sind somit spätestens seit dem Hochmittelalter auch entsprechende Verkehrsströme zu erwarten. Abgaben, Personen, Briefe bewegten sich von Nord nach Süden und umgekehrt. Ausmass, Organisation und Bedeutung sind aber noch wenig wissenschaftlich untersucht.

Leinwand: Im wirtschaftlichen Bereich kann Konstanz neben Augsburg seit dem 13. Jahrhundert als das Zentrum des oberdeutschen Leinwandbezirkes gelten (AMMANN 1953; PEYER 1960; EITEL 1970). Der Übergang zur Barchentproduktion (Mischgewebe von Baumwolle und Leinen) im nordöstlichen Teil des Industriebezirkes etwa ab dem 14. Jahrhundert bringt eine Gewichtsverschiebung. Konstanz bleibt beim Leinen, verliert aber im 15. Jahrhundert seine Vorrangstellung an St. Gallen, das nunmehr das Zentrum wird (AMMANN 1953: 255 f.). Innerhalb dieses Produktionsgebietes entstanden somit bedeutende Verkehrsströme. Halbfabrikate, meist auf dem Land hergestellt, wurden in den grossen und kleinen städtischen Zentren veredelt und marktfertig konfektioniert. Produkte wanderten zwischen einzelnen Herstellungszentren. Rohstoffe mussten aus naher oder ferner Distanz beschafft werden. Informationen aller Art mussten fliessen.

Quantitative Aussagen zum Verkehr lassen sich nur schwer machen. Insbesondere lässt sich ohne grossen Aufwand nicht nachweisen, dass grössere Mengen von Leinwandprodukten gerade über die Konstanzerstrasse transportiert wurden. Und es bestanden vielfältige andere Möglichkeiten. Auch THOMMEN (1987:53, der die Konstanzerstrasse akribisch beschreibt, führt hierzu keinerlei Belege an.

Post: Regelmässige, institutionalisierte Postdienste zwischen Konstanz und St. Gallen entstanden schon recht früh, allerdings später als zwischen St. Gallen und Lyon (TG 1). Ein besonders reger Austausch ist für die Zeit des Konzils erkennbar. Das St. Galler Stadtbuch verzeichnet "Ritgeld" für die Boten, welche in zwei bis vier Tagen nach Konstanz (und zurück?) ritten (THOMMEN 1987: 13). Eine regelmässige Botenlinie bestand seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurde diese von der eigentlichen Dynastie der Familie Hausamann in Hub geführt. Sie

erhielt deshalb den Namen "Huber Bote) (KOLB 1953: 5, 11 f., 26 ff., 369).

Obstbäume: Eine Schilderung einer (fiktiven?) Wanderung von Konstanz nach Arbon durch Gottfried EBEL (1798: 22) gibt einen Eindruck der Kulturlandschaft und auch des Klischees vom „Mostindien“: „Stundenlang wanderte ich in dem Schatten eines wahren Waldes von dickstämmigen, grossen und breitästigen Birn- und Apfelbäumen, unter denen das schönste Getreide wallte. Diese Obstbäume stehen 24 Schritte von einander gesetzt, in geraden Linien längst den Ackerbeeten, und bilden Alleeen von allen Seiten. Sie sind von einer seltenen Schönheit und Kraftfülle.“

— Ende des Beschriebs —